

Der Falke

Journal für
Vogelbeobachter

Der Falke Journal für Vogelbeobachter



Vogelwelt aktuell:
Zwergmöwen und Rotfußfalken

Seevogelschutz an
Englands höchster Klippe

Illegale Jagd in China:
Weidenammer

Omanfahlkauz:
Zweifel an Neuentdeckung



4 190304 504956 08

Allerweltsart in Überlebensgefahr:

Illegale Jagd auf Weidenammern in China

Die Weidenammer war noch vor wenigen Jahren eine der häufigsten Vogelarten überhaupt. Hunderte Millionen Ammern besiedelten ein Gebiet von Skandinavien im Westen bis zum Pazifik. Jetzt schlagen Wissenschaftler Alarm: Ihren Analysen zufolge brach der Bestand seit den 1980er Jahren um über 90 Prozent ein. Als Grund machen sie den Fang der Vögel zum menschlichen Verzehr in China aus. Mit steigendem Wohlstand dort verschärft sich das Problem noch, denn die Ammern gelten in der neuen Mittelschicht als begehrte Delikatesse.

Das übermäßige Verfolgung durch den Menschen zu dramatischen Populationsverlusten bei Vogelarten bis hin zu ihrem Aussterben führen kann, ist eigentlich keine Neuigkeit. Opfer dieser unnachhaltigen Nutzungsweise der Natur werden aber vor allem solche Arten, die wegen eines kleinen Verbreitungsgebietes und entsprechend geringer Populationsgröße besonders anfällig sind. So wurde vielen endemischen Arten kleiner Inseln der Fang oder die Tötung durch Menschen zum Verhängnis. Auch bei sehr langlebigen Vogelarten mit einer nur geringen Reproduktionsrate – beispielsweise

Adlern – erweist sich die Verfolgung durch den Menschen als besonders riskant für die Population. Arten mit einem sehr großen Verbreitungsgebiet, einer hohen Reproduktionsrate und einer entsprechend hohen Individuenzahl sind in der Regel besser in der Lage, dem menschlichen Druck standzuhalten. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. Das bedrückendste Beispiel für das Ende einer extrem häufigen Vogelart liefert die nordamerikanische Wandertaube. Der einstmals wahrscheinlich häufigste Vogel der Erde wurde innerhalb von wenigen Jahrzehnten durch geradezu industrialisierte Bejagung ausgerottet.

Gut 100 Jahre nach dem Tod der letzten Wandertaube haben Forscher aus Deutschland, Großbritannien, Russland, Finnland und Japan in einer Studie ein dramatisches Beispiel aus der Jetztzeit für die Dezimierung einer Vogelart durch menschliche Nachstellung aufgedeckt, das in Teilen frappierende Parallelen zur Wandertaube aufweist. Es betrifft die Weidenammer (*Emberiza aureola*).

Die Wissenschaftler ermittelten durch Auswertung vorhandener Beobachtungsdaten, einer Literaturschau und die Auswertung von Fangstatistiken einen Rückgang um bis zu 95 Prozent zwischen 1980 und 2013. Diesmal sind es nicht wie bei der Wandertaube die Schrotflinten der Siedler in den USA, sondern die Netze chinesischer Fänger und der Luxusgeschmack zunehmend saturierter chinesischer Bürger, die eine Art an den Rand des Kollaps bringen.

Noch in den 1980er Jahren war die Weidenammer einer der häufigsten Vögel der nördlichen Paläarktis. Das riesige Verbreitungsgebiet über fast 16 Millionen Quadratkilometer erstreckt sich von Finnland östlich bis an die Pazifikküste. In weiten Teilen dieses riesigen Areals wurde sie als extrem häufig beschrieben. Noch vor dreißig Jahren muss es Hunderte Millionen Weidenammern gegeben haben. Auf dem Zug rasten die Vögel in großen Verbänden beispielsweise in Reisfeldern und auf Weideland. Das macht sie zu besonders leichten Opfern der Vogelfänger. Obwohl Fang und Handel mit den Ammern in China bereits 1997 verboten wurden, geht die Verfolgung in den dortigen Durchzugs- und Überwinterungsgebieten in großem Maßstab weiter.



Weidenammern (im Bild ein Weibchen) galten einst als eine der häufigsten Vogelarten der nördlichen Paläarktis.

Foto: U. Schuster/Amur Bird Project. Blagoveshchensk, Russland, 11.6.2013.

Dies belegen Razzien der chinesischen Polizei, bei denen regelmäßig Zehntausende Vögel sichergestellt werden – und selbst dies dürfte nur die Spitze des Eisbergs darstellen: Bei einer einzigen Razzia wurden 2013 nicht weniger als zwei Millionen Singvögel verschiedener Arten beschlagnahmt. Chinesische Wissenschaftler schätzten die Zahl der in einem Jahr verzehrten Weidenammern allein in der Provinz Guangdong 2001 auf eine Million.

Das Autorenteam untersuchte für den Zeitraum 1980 bis 2013 veröffentlichte und unveröffentlichte Daten aus 237 Gebieten entlang des gesamten Verbreitungsareals, von den Brutgebieten über den ostasiatischen Zugweg bis in die chinesischen Winterquartiere und modellierte daraus einen Populationstrend. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Population in diesem Zeitraum um 84,3 bis 94,7 Prozent zurückging. Zudem verkleinerte sich das Verbreitungsgebiet um 5000 km nach Osten, was einer Schrumpfung von 200 km pro Jahr entspricht. Dem beobachteten Rückgang entsprach in einem Populationsmodell die Annahme, dass zum Anfang des Untersuchungszeitraums 2 Prozent der Population gefangen wurden und diese Zahl sich jährlich um 0,2 Prozent steigerte.

Die trotz Verbots festzustellende Zunahme des illegalen Fangs der



In China werden Weidenammern (im Bild ein Männchen) in Restaurants als Delikatesse angeboten, ähnlich wie Ortolane in Frankreich. Foto: U. Schuster/Amur Bird Project. Blagoveshchensk, Russland 11.6.2013.

Ammern führen die Autoren auf einen wachsenden Wohlstand in vielen chinesischen Regionen zurück, der eine wohlhabende Mittelschicht hervorgebracht hat, für die der Verzehr der Ammern Statussymbol und kulinarischer Luxus ist – Weidenammern erzielen pro Stück mittlerweile Preise von umgerechnet bis zu acht Euro und werden meist in Feinschmeckerlokalen angeboten. Mancherorts gibt es regelrechte „Essensfestivals“ mit Ammern als Attraktion – eine frappante Ähnlichkeit zur illegalen Verfolgung des Ortolans in Frankreich.

„Das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Rückgangs bei der Weidenammer sind beispiellos bei einer Vogelart, mit einem vergleichbar großen Verbreitungsgebiet, mit Ausnahme der Wandertaube“, lautet das Fazit der Autoren. Gleichwohl sehen sie für die Zukunft der Art nicht ganz so schwarz wie bei der ausgerotteten Taube (siehe Interview). Das Autorenteam empfiehlt dringlich stärkere Schutzbemühungen vor allem durch Aufklärung und eine Verstärkung des Monitorings auch der häufigen und weitverbreiteten Vogelarten.

Thomas Krumenacker

„Wir wissen noch viel zu wenig“

Dr. Johannes Kamp vom Institut für Landschaftsökologie, AG Biodiversität und Ökosystemforschung an der Universität Münster ist einer der Autoren der aufsehenerregenden Studie zum Bestandseinbruch der Weidenammer. Mit ihm sprach Thomas Krumenacker.



DER FALKE: Ihre Veröffentlichung hat hierzulande ein großes Echo ausgelöst. Gab es auch Reaktionen in China?

Johannes Kamp: Die Resonanz war ziemlich beeindruckend. Schon am ersten Tag wurde unsere Veröffentlichung sowie Pressemitteilungen und Zeitungsartikel dazu 40000 oder 50000 Mal auf Twitter verbreitet. Die chinesische Akademie der Wissenschaft hat sich gemeldet und uns zugesichert, ihre Kanäle in die Ministerien zu nutzen, damit die Einhaltung der Gesetze besser kontrolliert wird. Auch auf Ebene der internationalen Ornithologie gibt es Initiativen. Ich hoffe, wir haben einen kleinen Bei-

trag dazu geleistet, das Bewusstsein auch in der Region zu schärfen. China ist noch nicht der Bonner Konvention zum Schutz wandernder Tierarten beigetreten, das wäre ein hilfreicher nächster Schritt.

Warum trifft es ausgerechnet die Weidenammer in so großem Maßstab, liegt es am Geschmack?

Die Möglichkeit, sie relativ leicht in großen Schwärmen mit Netzen fangen zu können, ist wohl der Hauptgrund. Auf Chinesisch heißt die Art Reisvogel, sie rastet in Reisfeldern und dort lassen sich mit wenig Aufwand Hunderte oder Tausende Vögel auf einmal fangen.

Fang und Handel sind seit 1997 verboten. Wie gut wird das kontrolliert?

Nach Auskunft meiner chinesischen Kollegen passiert da schon etwas. Es gibt immer wieder Razzien an Fangplätzen und die Strafen sind saftig, es geht um Summen bis zu 16000 Euro, wenn man erwischt wird. Ich gehe davon aus, dass die Behörden zumindest stellenweise guten Willens sind, aber dass der Fang besonders in entlegenen Regionen in einem so großen Maßstab stattfindet, dass es einfach nicht kontrollierbar ist. Die Behörden kommen einfach nicht hinterher. Hinzu kommt, dass das Schienen- und Straßennetz mittlerweile so gut ausgebaut wurde, dass es jetzt möglich ist, die Vögel aus entlegenen Gebieten in weit entfernte Städte zu bringen, wo die wohlhabenden Abnehmer sitzen.

Wie sicher können Sie sein, dass der Fang zum menschlichen Verzehr wirklich die Ursache des Bestandseinbruchs ist?

Wir können es nicht mit hundertprozentiger wissenschaftlicher Sicherheit sagen. Aber wir haben nach dem Ausschlussprinzip gute Gründe anzunehmen, dass andere Ursachen wohl ausscheiden. Wir haben natürlich auch überlegt, ob etwa die starken Änderungen in der landwirtschaftlichen Praxis in den Brutgebieten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Grund für den Einbruch waren. Viele Gebiete wurden sich selbst überlassen und Habitate gingen verloren. Aber unsere Populationsmodelle zeigen, dass die Art sehr viel Habitat verlieren müsste, um einen solchen Rückgang zu erklären. Und das ist in weiten Teilen des Brutgebiets einfach nicht der Fall. Wir können auch nicht ausschließen, dass es irgendeine Krankheit ist, aber auch dafür gibt es überhaupt keine Hinweise. Es sind nirgends tote Vögel gefunden worden und dort, wo beringt wird, sind keine Krankheitserreger nachgewiesen worden. Wir gehen also davon aus, dass die Jagd ein wesentlicher Auslöser für den Bestandseinbruch ist. Ob sie die alleinige Ursache ist, können wir nicht sagen, aber sie ist ein massiver Faktor.



Hunderte von der Polizei beschlagnahmte Weidenammern in Übergangsvolieren zeichnen ein Bild vom Ausmaß des illegalen Vogelfangs. Foto: Huang Qiusheng, Foshan, China, 2.11.2012.

Wie neu ist das Problem?

Die Kollegen in China und Japan haben den Rückgang schon lange bemerkt. Schon 2004 erschien ein erster Artikel über die Verfolgung der Art. Wir haben dann versucht, quantitative Daten zu bekommen, um einzuschätzen, wie sich die Bestände entwickeln.

Wie kamen sie an die Daten aus den oft entlegenen Brutgebieten und wie gut ist die Datengrundlage?

Wir haben unheimlich Glück gehabt. In einzelnen Schutzgebieten etwa Russlands und Westfinlands wird seit Jahrzehnten Monitoring betrieben, und von dort bekamen wir wertvolle Daten teilweise über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Wie in vielen Gebieten wird den häufigen Arten aber auch dort oft wenig Beachtung geschenkt und deshalb stammen unsere Daten fast allesamt aus bestehenden Monitoring-Programmen in Schutzgebieten. Dieser Fall zeigt auch, wie wertvoll auch die Erfassung von (noch) häufigen Vögeln ist. Glück hatten wir auch, weil die Weidenammer eine sehr auffällige Art ist, sie singt sehr schön und sie berührt die Menschen, wegen ihres Gesangs und weil sie auffällig in den Spitzen von Büschen sitzt. Auch das mag dazu beigetragen haben, dass es viele kleinere Publikationen auch aus entlegeneren Regionen gab, die wir auswerten konnten. Bei verwandten, aber unauffälligeren Arten wie der Waldammer ist die Grundlage weitaus schlechter.

Haben Sie den Eindruck, in ein Wespennest gestoßen zu haben und dass möglicherweise viele weitere Arten durch die Jagd für den menschlichen Verzehr schleichend von der Ausrottung bedroht sind?

Es sieht tatsächlich danach aus, dass auch andere Arten betroffen sind, auf jeden Fall die Waldammer. Norwegische und schwedische Experten haben bei ihr einen Rückgang um 80 Prozent in manchen Gebieten festgestellt.

Es ist sicher ein Problem, das in seinem ganzen Ausmaß noch nicht erkannt ist. Wir haben das ja hier in Europa auch erst im letzten Jahrzehnt aufgearbeitet, wie etwa die Jagd in den Mittelmeerländern zum Rückgang der Langstreckenzieher beiträgt.

Anders als etwa der Zugweg über Westeuropa nach Afrika oder auch der eurasisch-ostafrikanische Zugkorridor entlang des Rift Valley ist über den ostasiatischen Zugweg sehr wenig bekannt. Gleichzeitig ist diese Route extrem bedeutsam für viele global bedrohte Vogelarten. Wie steht es um Bedrohungen entlang dieses Zugkorridors?

Wir wissen viel zu wenig über diesen Zugweg. Es gibt praktisch keine aktuellen Informationen darüber, welche Zugrouten einzelne Arten nehmen, welche Rastgewohnheiten sie haben, welche Arten selektiv gefangen werden usw. Wenn man sich ansieht, wie schnell sich China entwickelt, wie viele Rastplätze für Limikolen zerstört werden, dann bekommt man eine Ahnung von den Herausforderungen. Ich gehe davon aus, dass in der



In kleinen Käfigen gehaltene Weidenammern dienen zum Anlocken ihrer wilden Artgenossen in den Fanggebieten der Fallensteller.

Foto: Terry Townshend/birdingbeijing.com. Nanpu, China, 7.9.2013.

Region in den nächsten Jahren sehr viel passieren wird, sowohl was weitere Zerstörung und Erschließung von Gebieten durch Menschen angeht, aber auch mit Blick auf Schutzbemühungen und Forschung. Ich glaube, dass mehr Arten von Nachstellung und Entwicklung betroffen sein werden, aber dass gleichzeitig auch in den nächsten Jahren viel passieren wird, um dieses Problem anzugehen.

Der einstmals häufigste Vogel der Erde, die Wandertaube, wurde vor gut hundert Jahren in den USA innerhalb von nur wenigen Jahrzehnten ausgerottet. Es gibt erschreckende Parallelen, zum Beispiel, dass auch damals bei der Wandertaube der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur eine wichtige Rolle beim Transport der getöteten Tiere spielte und so ein maßgeblicher Faktor bei der Ausrottung war. Erleben wir hier eine Wiederholung des Schicksals der Wandertaube?

Die Parallelen zur Wandertaube waren auch für uns ein Aha-Erlebnis. Aber es gibt wichtige Unterschiede. Wir sagen in unserem Artikel nicht, dass die Weidenammer ausstirbt, sondern dass der Rückgang extrem ist. Ich glaube nicht, dass wir ein schnelles Aussterben sehen werden. Weil die Weidenammer anders als die Wandertaube keine kolonial brütende Art ist, weil bei der Wandertaube soziale und kommunikative Aspekte eine wichtige Rolle in den Kolonien spielten. Die Weidenammer kann auch mit einer kleinen Population von vielleicht hundert Paaren noch überleben. Sie braucht nicht diese

riesigen Kolonien aus Millionen von Vögeln. Ich glaube auch, dass es sich wegen der Verringerung der Populationsgröße irgendwann nicht mehr lohnen wird, der Weidenammer nachzustellen, irgendwann ist es nicht mehr ökonomisch. Dann kann sich der Bestand vielleicht wieder erholen.

Es ist schwer vorherzusagen, aber eine Prognose in der Richtung abzugeben, dass die Art in zehn Jahren ausgestorben ist – da wäre ich sehr vorsichtig.

Was muss nun geschehen?

Aus Naturschutzsicht geht es um Aufklärung der Bevölkerung und um die bessere Umsetzung bestehender Gesetze. Als Wissenschaftler denke ich, man sollte Gebiete identifizieren, die wichtig für diese Arten sind. Wo sind die großen Ammerrastplätze? Wie viel wird dort gefangen? Was passiert mit sibirischen Zugvögeln in den südostasiatischen Winterquartieren, werden sie dort weiter verfolgt oder leiden sie unter Habitatzerstörung, etwa für Palmölplantagen? Vieles ist noch zu wenig bekannt, das wir wissen müssten, um die Art effektiv zu schützen. Erkenntnisse etwa zur Zugökologie könnten helfen, das Schutzgebietsystem zu verbessern.

Literatur zum Thema:

Kamp J, Oppel S et al. 2015: Global population collapse in a superabundant migratory bird and illegal trapping in China, Conservation Biology. DOI: 10.1111/cobi.1253
Amur Bird Project: <http://amurbirding.blogspot.de>